

Diese metallurgische Thätigkeit geht auf die Keltenzeit zurück; denn in der nahe dem Gräberfeld gelegenen Ansiedlungsschichte fanden sich zahlreiche Spuren vorrömischer Eisengewinnung und Schmiedekunst in Gestalt von Schmelzöfen, Rohmaterial, Werkzeugen u. s. w.

Die Nekropole von Tezerine war bedeutend umfangreicher, als die von Sanskimost — sie enthielt nahe an 600 Gräber und stand durch längere Zeit in Gebrauch; denn die Funde reichen aus dem Ende der ersten Eisenzeit (etwa um 400 v. Chr.) bis in das erste Jahrhundert nach Christi Geburt hinein. Sie bestehen in Massen von Thongefäßen und Bronzen, in Eisenwaffen, Bernstein- und Schmelzperlen, sowie Silbersachen. Das Allermeiste ist von ganz anderem Charakter als die Alterthümer vom Glasnac. Sehr merkwürdig ist eine hier gefundene Steinplatte mit der Zeichnung eines gerüsteten Kriegers, ganz in dem alterthümlichen Stil gewisser venetischer Bronzerelief-Arbeiten. Das Bruchstück einer zweiten solchen Platte wurde in der Nähe des Gräberfeldes gefunden. Solche Steinsculpturen sind im Kreise der vorgeschichtlichen Denkmäler von der allergrößten Seltenheit.

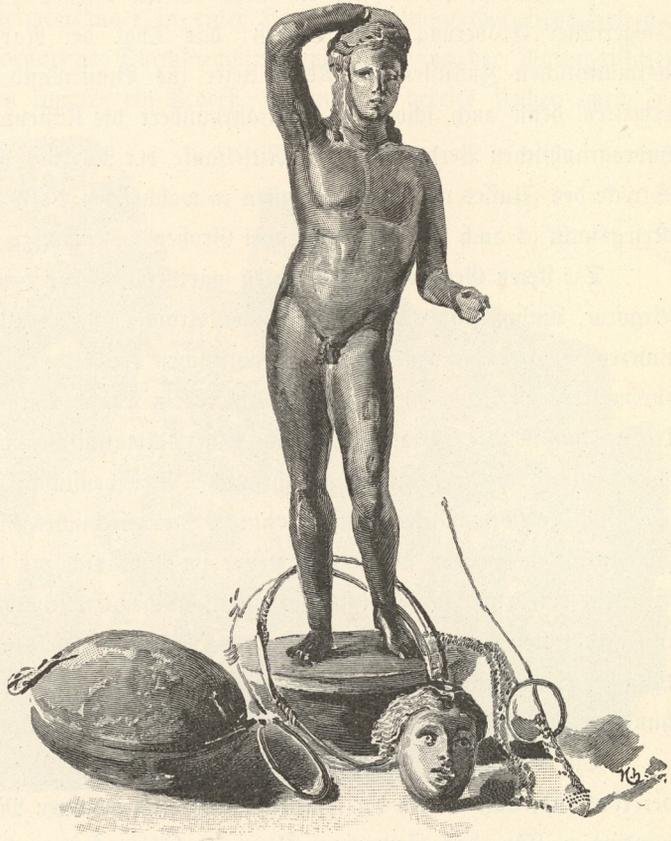
Sanskimost und Tezerine, sowie das dem letzteren nahe verwandte Gräberfeld von Prozor bei Otočac in Kroatien vertreten eine merkwürdige locale Culturstufe, welche sich auf das nordwestliche Illyrien beschränkt zu haben scheint. Sie wurzelt in der Hallstattcultur und ist stark beeinflusst von der La Tène-Cultur, aber weder mit der einen noch mit der anderen identisch. Sie ist eine eigenthümliche Fortbildung der ersteren und eben dadurch verschieden von der typischen La Tène-Cultur, welche die hallstädtischen Formen in Mitteleuropa sprunghaft ablöst. Hier hat das specifisch keltische Wesen jene Wirkung nicht ausgeübt. Diese nordillyrische Gruppe, von welcher sowohl der Osten Bosniens, als auch die Länder nördlich der Save durch ganz abweichende Merkmale geschieden sind, ist eine belehrende Erscheinung. Sie zeigt uns, wie dem gemeineuropäischen Culturfortschritt jener Zeit an den Grenzen unseres Gebietes theilweise Einhalt geboten ward. Hier rang keltische Cultur mit illyrischer, und das Ergebnis war ein Mischproduct in ethischer, wie in cultureller Beziehung, in welcher jedoch die illyrische Eigenart die Oberhand behielt.

Die Zeit der Griechen und Römer.

In den classischen Culturkreis sind die illyrischen und illyrisch-keltischen Stämme Bosniens und der Hercegovina spät und nur schrittweise eingetreten. Schuld daran sind die geographischen Verhältnisse der von ihnen besiedelten Gebiete und die Schwierigkeiten, die sich dem Verkehr der Nordwestecke der Balkanhalbinsel mit den Centren der antiken Civilisation entgegenstellten. Im Osten und Süden wird die an sich schon genug große Entfernung von Hellas durch den Gebirgscharakter der dazwischen liegenden Länder noch vergrößert und im Westen schreckte die Adria, die diesen Übelstand wettmachen konnte, die fremden Ansiedler durch ihre Fährlichkeiten lange Zeit ab, so lange nämlich, als ihnen

besser gelegene und sicherer erreichbare Küstenregionen zu Gebote standen. Erwerbslustige phöniciſche und griechiſche Rauffahrer legten — letztere ſicher ſchon im VI. und V. vorchriſtlichen Jahrhundert — an dalmatiſchen Küſtenpunkten und Inſeln an, zu meiſt war aber ihr Cours ein nördlicher, da dorthin ein ergiebigerer Handel lockte. Sie ſtrebten dem innerſten Adriawinkel zu, wo eine der Bernſteinſtraßen die See erreichte, und wo ſich inſbeſondere in dem reichen Veneterlande ein gutes Abſatzgebiet für die Erzeugniſſe der eigenen Fabriken eröffnete.

Better wurde es erſt in der erſten Hälfte des IV. Jahrhunderts, als griechiſche Coloniften, die zum Theil dem fernen Paros und Knidos entſtammt, unter der Patronanz des an der Adria ſelbſt politiſch und mercantil intereſſirten Tyrannen von Syrakus, Dionyſius des älteren, auf Leſina, Curzola und Liſſa dauernde Anweſen gründeten, und dadurch ein nachhaltigerer Verkehr mit dem Süden inauguriert wurde. Die Vortheile



Römiſche Funde: Apollo, Gorgonenhaupt etc.

diefer neuen wirthſchaftlichen Conſtellation kamen naturgemäß in erſter Linie den Stämmen längs der Küſte zugute, wohin die neuen Ankömmlinge bald auch politiſch hinübergrieffen. Inſbeſondere war es das ſchnell erſtarzte Liſſa, das an feiner und den umliegenden Inſeln nicht Genüge fand, ſondern ſich auch an dem ſchönen Gelände, das den Buſen von Spalato umſäumt, feſtſetzte. Der griechiſche Einfluß wurde hier ſo mächtig, daß er auch die religiöſen Vorſtellungen der epichoriſchen Völkerverſchaften ausſtaltete.

In dieſer vollen Stärke tiefer ins Land einzudringen, wehrten ihm die einer Mauer gleich das gegenwärtige Dalmatien abſchließenden dinariſchen Alpen. Doch weiſen

die keramischen und metallenen Fundstücke der prähistorischen Nekropolen darauf hin, daß griechischer Unternehmungsgeist einerseits und die Sucht nach neuem Schmuck und Geräth andererseits diese Schranken doch überwunden haben.

Bei den südlicheren Fundgebieten ist aber an einen anderen Weg zu denken, den der Import gegangen ist. In die Hercegovina und nach Mittel- und Südbosnien gewährt und gewährte zu jeder Zeit ein nach Westen offenes Thor fremder friedlicher und kriegerischer Eroberung freien Einlaß: das Thal der Narenta, die allein unter den dalmatinischen Zuflüssen der Adria tiefer ins Binnenland leitet. Durch diese Spalte erhielten denn auch schon im IV. Jahrhundert die Küstenfahrer nähere Kunde über die hydrographischen Verhältnisse am Mittellaufe der Narenta und von dem von der oberen Strecke des Flusses weit nach Südosten zu wohnenden Volke der Autariaten, dessen stete Kriegssucht es auch mit Alexander dem Großen in Kampf zu verwickeln drohte.

Die steten Gegner der Autariaten waren im Westen die am rechten Narentaufer um Brgorac, Zjubuški und Mostar ansässigen Ardiäer, die es allein unter den Völkerschaften unseres Gebietes zu einer größeren politischen Einheit und Bedeutung brachten. Unter ihrem Könige Agron und dessen Nachfolgerin Teuta waren sie auch zur See dermaßen kräftig, daß sie ihre Corsarenfahrten längs der dalmatinischen und epirotischen Küste bis nach Griechenland ausdehnen, die dalmatinischen Griechenstädte unablässig befehlen, ja zum Theil in ihre Botmäßigkeit bringen konnten. Viel griechisches Gut mag durch diese Flibustierzüge in die heimischen Berge und weiter im Austausch ins Binnenland gekommen sein. Wie sehr ein dritter in der Nähe des narentanischen Einbruchsthores sesshafter Stamm, die in der südlichen Hercegovina von Neum bis Stolac wohnenden Daorser, mit dem Griechenthum in Berührung gekommen war, sehen wir daraus, daß er um die Mitte des II. Jahrhunderts v. Chr. Münzen schlug mit griechischer Aufschrift und dem Bilde des Hermes.

Die Bedeutung des Binnenlandverkehrs an der Narenta beweist am deutlichsten der Umstand, daß unfern der Flußmündung beim heutigen Metković bereits im IV. Jahrhundert v. Chr. das Emporium Narona erblühen konnte, das nach dem Zeugnisse des Pseudo-Hylax auch von Seeschiffen angelauten wurde. Von diesen muß ein beträchtlicher Theil den Verkehr mit den epirotischen Küstenstädten Apollonia und Dyrrhachium unterhalten haben, denn die Drachmen dieser korinthisch-korinthischen Colonien finden wir über ganz Bosnien und die Hercegovina verbreitet. Stellenweise reihen sich ihre Fundstätten so aneinander an, daß man den Versuch wagen kann, darnach auch die anderen in der vorrömischen Zeit begangenen Handelswege zu ermitteln. Ein solcher führte von der Narenta aus durch das Ramathal in die reiche Erbbebene Skoplje. Nicht wenige Münzfunde bezeugen, daß selbst ganz abgeschiedene und hochgelegene Orte, wie das an der Waldgrenze der Bjelašnica gelegene Umoljani, von dem Verkehre damals nicht unberührt geblieben waren.

Griechische Steinmonumente aus vorrömischer Zeit sind bis jetzt in unseren Provinzen nirgends zum Vorschein gekommen, so daß nichts darauf schließen läßt, daß sich Griechen irgendwo stabil bei uns angesiedelt haben. In römischer Zeit bestand eine griechische Niederlassung in Gradina bei Erebrenica; sie war der westlichste Vorposten der niedermösisch-thrakischen Griechen. Doch dies führt uns bereits in eine Zeit, in der durch die Vereinigung aller Mittelmeerländer in einer Hand ein mannigfacher Bevölkerungsaustausch und eine verschiedenartige Durchdringung und Mischung der Nationalitäten und Racen leicht stattfinden konnte; ein Proceß, der unseren bereits früher durch die



Mithrasrelief aus Konjica (römisch).

Kelten zum Theil übersehneten Illyriern auch noch spanisches, gallisches, germanisches und asiatisches Blut zuführen sollte.

Durch die römische Eroberung traten Bosnien-Herzegovina in den Weltverkehr. Die Verbindungen reichten einerseits nach Siebenbürgen, anderseits bis nach Algier; mit Italien unterhielt man einen sehr lebhaften Waarenaustausch; Orientalen verschiedener Herkunft wanderten frühzeitig ein, um aus den gesicherten Zuständen mannigfachen Vortheil zu ziehen.

In der Verwaltung wurden Bosnien etwa von dem Breitegrade Banjalukas an und die Herzegovina ebenso wie das westliche Serbien, das Sandschat Novi-Pazar und Montenegro mit dem heutigen Dalmatien zu einer Provinz vereinigt, die erst Ober-Illyricum, dann Dalmatia hieß. Die Römer erkannten also die politische und wirthschaftliche

Zusammengehörigkeit dieser Länder. Der flache Streifen längs der Save gehörte zu den beiden Pannonien.

Der Sitz der obersten Provinzialbehörden (des Statthalters, der Finanzdirection, der Verwaltung der Goldbergwerke) war Salona; hier befand sich auch der Provinziallandtag, den auch bosnische Städte, wie Zenica (damals Bistua), beschickten. Die oberste Rechtsprechung war nicht so centralisirt; es bestanden drei Gerichtsbezirke, die Convente von Scardona, Salona und Narona. Der Bihacer Kreis z. B. holte sich Recht in der erstgenannten Küstenstadt.

Wie alle zu dem großen illyrischen, längs der Donau vom Inn bis zum Schwarzen Meere reichenden Zollsprengel gehörigen Provinzen war auch Dalmatien von Zollschranken umgeben. Die beispielsweise in die Krajina zur See eingeführten Waaren hatten die Zollstätte bei Zengg zu passiren, und die an der serbischen Grenze gelegenen Bezirke hatten die Zolllinie von Guberevce vor sich.

Das Land selbst zerfiel in eine große Anzahl von Gau- und Stadtbezirken, deren Magistrate innerhalb des oft sehr ausgedehnten zugehörigen Territoriums eigene Verwaltung und auch Jurisdiction übten. In der ersten Zeit überwogen, den für Stadtconstituirungen noch ungeeigneten Verhältnissen entsprechend, bei weitem die Gaugemeinden. An der Spitze einzelner solcher Civitates stand, wie wir kürzlich durch Inschriftenfunde im Sapodengau erfahren haben, in der Regel ein dem betreffenden Stamme selbst entnommener, von der Regierung ernannter Gauhauptmann (praepositus), dem ein Rath, aus eingebornen Adelligen (principes) bestehend, zur Seite stand. Andere Stämme wie die Daestiaten und Maezaeer unterstanden Officieren der Reichsarmee.

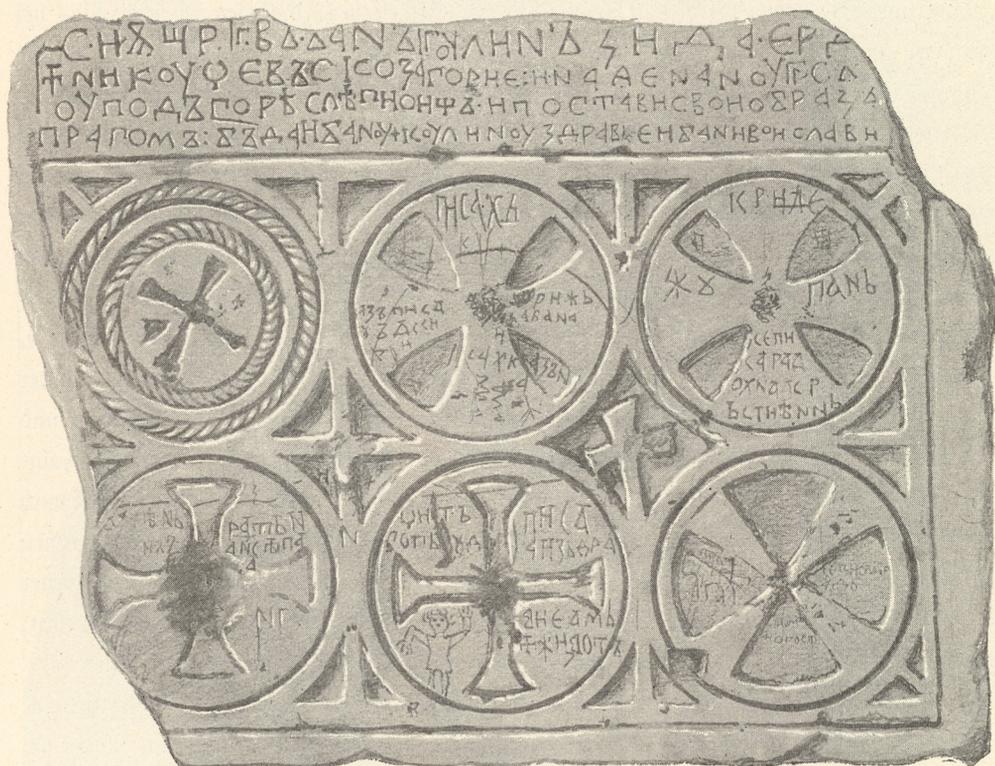
Allmählig wurde es auch bei uns römischer: Die Gaugemeinden wurden in Stadtgemeinden umgewandelt, die fast ausnahmslos aus Einheimischen bestanden, denen man die Latinität oder das römische Bürgerrecht verlieh.

Die hauptsächlichsten bis jetzt bekannten Municipien und Titularcolonien sind Bistua=Zenica, Delminium=Zupanjac, Domavia=Gradina bei Srebenica, Pelva=Sarici bei Zajce u. s. w. Von zahlreichen anderen kennen wir nur die ausgedehnten Ruinenstätten, ihre Namen sind uns noch verborgen. Alle waren mit den damals üblichen communalen Anlagen, Bädern, Basiliken, Curien, Tempeln, Ehrendenkmalen u. s. w. ausgestattet. Die Urbs Roma hatte z. B. in Zenica ein Heiligthum. Einzelne Städte wie Klidze und Stolac wetteifern in der Pracht der Ausstattung der privaten und öffentlichen Gebäude mit großen, farbenprächtigen Mosaiken mit den größeren Orten der fortgeschrittensten Provinzen des Reiches.

Neben den Städten gab es eine fast unübersehbare Menge von kleineren Ortschaften, von Flecken, Dörfern, Weilern und Willen. Nichts würde den Thatfachen mehr widersprechen, als wollte man an der Meinung noch festhalten, Bosnien und die Hercegovina

seien in der römischen Kaiserzeit in ähnlichen primitiven Verhältnissen verblieben, wie später vor dem Jahre 1878. Die Länder blühten selbst im III. Jahrhunderte n. Chr., als schon das Reich in politischen und wirtschaftlichen Verfall gerieth.

Gefördert wurde dieser Wohlstand durch die reichen Naturschätze Bosniens, insbesondere durch die ausgedehnten Eisen-, Blei-, Silber- und Goldlager. Von den letztgenannten haben wir bis jetzt nur literarische Kunde, die ersteren gelang es wieder aufzufinden. Die wichtigsten Bergwerksorte waren Briševo bei Stari Majdan und vor allem



Inskrift Van Kulin's aus dem Beginn des XIII. Jahrhunderts.

Domavia bei Srebrenica, wo die Verwaltung sämtlicher dalmatinischer und pannonischer Silberbergbaue ihren Sitz hatte. Der Bergbau, seit altersher betrieben, nahm schon im ersten nachchristlichen Jahrhunderte einen solchen Aufschwung, daß, als der Staat unter Kaiser Trajan die Exploitrung des dacischen Golddistrictes in die Hand nahm, sehr viele des Bergbaues kundige Ansiedler aus allen Gegenden der Provinz nach Siebenbürgen verpflanzt wurden, und dalmatinische Bergwerksbeamte den ganzen dortigen Wäsenbetrieb einrichteten.

Zu der Romanisirung und Durchsetzung der autochthonen Bevölkerung mit den Darbietungen der antiken Cultur trug nicht wenig bei das tolerante Vorgehen der

römischen Verwaltung. Sie schonte die hergebrachten Gewohnheiten, Sitten, Anschauungen und Empfindungen und überließ es der Macht ihrer höheren Cultur und der nivellirenden Zeit, aus den Illyriern und Kelten Römer zu machen. Und man kann behaupten, daß jene sich am Ausgange der Kaiserzeit als solche ebenso fühlten wie etwa die Britannen.

Wie dieser Umwandlungsproceß vor sich ging, sei hier nur an dem Capitel „Religionsgeschichte“ kurz dargethan.

Als die Römer einmarschirten, fanden sie eine große Anzahl localer Gottheiten im Lande vor. Sie ließen ihren Cult uneingeschränkt fortbestehen; duldeten ihn nicht bloß bei Bauern und Bürgern, sondern hatten auch nichts dagegen, daß diejenigen ihm weiter anhängen, die als Soldaten und Beamte in die herrschende Nation aufgenommen wurden. Ja, sie gingen in ihrer polytheistischen Weitherzigkeit so weit, daß sie selbst nicht selten den Landesgottheiten durch Stiftungen ihre Verehrung bezeigten. Nach und nach lernten die Einheimischen den griechisch-römischen Olymp kennen; sie fanden in ihm ihren Göttern wesensähnliche Gestalten, fingen an, sie zu identificiren und die alten auch mit den neuen Namen zu benennen. So entstand unter anderem bei Bihać die Gleichung *Bindus* = *Neptunus*. In den Fällen, wo keine Verwandtschaft herausgefunden werden konnte, latinisirte man wenigstens die Namen. Ein solcher den neuen Verhältnissen angepaßter Gott ist der in Županjac verehrte *Armatus*. Eine schwer entwirrbare Mischung und Kreuzung der verschiedenen Glaubenssätze, Mythen und Verehrungsformen mußte die Folge sein. Mit den Menschen assimilirte und romanisirte sich auch der Himmel. Er wurde allgemach ohne jedwedes officiellles Eingreifen so römisch, daß die ererbten Götternamen zum großen Theil verschwanden und nur die importirten sich erhielten. Wir wissen, daß so mancher römisch benannten Gottheit, wie *Silvanus*, *Diana*, *Liber*, *Libera*, eine epichorische entspricht; wie diese aber geheißen hat, fragen wir ihre sehr zahlreichen Monumente vergebens.

Wenig Anklang fanden dagegen im alten Bosnien die orientalischen Gottheiten: *Mithras*, *Jupiter Dolichenus*, *Isis*, *Serapis* u. s. w.; die Monumente, die ihnen im Lande gewidmet wurden, rühren von Eingewanderten her. Das wichtigste derselben ist das *Mithräum* von Konjica, das mit seiner Darstellung der Communion der *Mithras*-gläubigen und der Art der Theilnahme der einzelnen *Mysten*grade an derselben bis jezt kein Analogon im ganzen *Imperium Romanum* hat. Von handwerksmäßiger Arbeit, wie überhaupt die meisten unserer Denkmale, gewährt es tiefere Einblicke in diesen Geheimdienst, als viele der künstlerisch am höchsten stehende Monumente dieser Classe.

Denkmäler des Mittelalters.

Die Völkermassen, welche seit dem IV. Jahrhundert Europa übersluteten und sich auch über Bosnien verbreiteten, erkennt die Nachwelt hier nur an dem furchtbaren